

Eine große Veränderung

Seniorenticket: „Klimahelden – und ein Appell an die Politik“, FR vom 6.2.

Meine Eltern, beide 70, wohnen in einem nördlichen Frankfurter Stadtteil. Hinter dem Grundstück fährt alle paar Minuten ein Zug der Linie U2 oder U9 vorbei. Seit seiner Pensionierung vor fünf Jahren hat mein Vater seinen Wohnzimmersessel mit HR4 und FR noch mehr schätzen gelernt. Meine Mutter hingegen hat mit Damenfrühstück, Tennis und diversen Kaffeekränzchen einen vollen Terminkalender.

Dieses Jahr gibt es eine große Veränderung im Leben meiner Eltern. Sie sind im Besitz des RMV-Seniorentickets und können für nur einen Euro täglich das ganze Jahr in ganz Hessen öffentliche Verkehrsmittel nutzen. So ging es schon am 1.1. morgens los: Trotz Feiertagsfahrplan nach Wiesbaden. Seitdem erreichen uns in der Familien-WhatsApp-Gruppe regelmäßig Grüße und Bilder: aus Bad Soden, Gelnhausen, Fulda, Langen und letztens Schnee Grüße vom Feldberg. Auch der Einkauf beim Discounter wird mit einem Spaziergang verbunden, „zurück können wir ja einfach mit dem Bus fahren“. Ich weiß nicht, ob meine Eltern 2020 ihr Auto überhaupt schon mal auftanken mussten.

Da die FR täglich ausführlich gelesen wird: Liebe Grüße, liebe Mama, lieber Papa, von eurer Tochter aus Mittelfranken!

Christina Müller, Cadolzburg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Als Individualist unterwegs

Zu: „Viel los zwischen A und B“, FR-Wirtschaft vom 7. Februar

Mit Interesse las ich den Artikel zum Pendlerproblem im Zusammenhang mit der aktuellen Umweltbelastung und auch der eigenen Gesundheitsgefährdung. Heute ist es beinahe selbstverständlich, einen Verbrennungsmotor zu starten, sobald man die Wohnung verlassen hat. Jeder Mensch findet täglich plausible Gründe, sich selbst und in der Regel drei leere Sitzgelegenheiten mit Hilfe von mehreren hundert Kilogramm Blech, Plastik und Elektroschnack von A nach B zu transportieren. Eingepfercht zwischen Gleichgesinnten und angepasst an die mittlerweile groteske Verkehrsdichte, stottert man sich stop and go seinem Arbeitsplatz oder dem Baumarkt entgegen. Währenddessen wird uns Verkehrsteilnehmern unverdrossen die oben beschriebene Situation als „durch Freude am Fahren“ und „Vorsprung durch Technik“ erstrebenswerte Möglichkeit eingeredet, individuell mobil zu sein. Kaum vorstellbar, dass noch vor wenigen Jahren die Leute einfach so aus Spaß und zum Zeitvertreib ohne Ziel hin und her gefahren sind. Was damals bescheuert war, ist heute beinahe unmöglich, allein schon der Gefahr wegen, den eigenen Parkplatz dann belegt vorzufinden.

Wie kann man gegensteuern? Ganz einfach. Mit dem Fahrradlenker! Im Artikel wird

die durchschnittliche Entfernung zur Arbeitsstelle mit 16,9 Kilometer angegeben. Wenn man außer dem eigenen Körpergewicht nichts weiter zu transportieren hat, wenn man nicht unbedingt auf den Gipfeln des Taunus wohnt und wenn man über einen durchschnittlich ausgeprägten Gleichgewichtssinn und zwei gleich lange Beine verfügt, was bei der überwiegenden Anzahl der Pendler der Fall sein dürfte, ist nicht nachzuvollziehen, dass sich die Leute jeden Tag auf den Straßen diesem Stress aussetzen.

Seit beinahe zehn Jahren in Rente habe ich die drei Unternehmen, bei denen ich tätig war, nicht nur nach den Verdienstmöglichkeiten, sondern auch nach der Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und vor allem mit dem Fahrrad ausgewählt. Gleitzeit und Dusche waren gegeben und für die Strecke zur Arbeit, in der Regel etwa 20 Kilometer einfach, Uferwege oder Parks, nur wenige Kilometer legte ich auf Straßen zurück. Fahrzeit morgens inklusive Brombeeren pflücken und Sonnenaufgang bewundern: etwa eineinhalb Stunden. 40 Jahre lang im Sommer und auch im Winter (Ausnahme bei Schneefall) habe ich zwei Radtouren pro Tag gemacht, es war eine schöne Zeit, als Individualist unterwegs zu sein.

Dietmar Lehmann, Hattersheim

FR ERLEBEN

Thomas Kaspar diskutiert über die Frage „Medien 4.0: Ist der Qualitätsjournalismus noch zu retten?“ Sinkende Auflagen, fallende Quoten, Konkurrenz durch soziale Medien: Der Qualitätsjournalismus hat es nicht leicht. Ist die Entwicklung unumkehrbar? Mit Claudia Pörings (ZDF Börsenstudio), Tim Habicht (Fundview) und Pia Kater (Lupus alpha).
Mittwoch, 26. Februar 2020, 19 Uhr
Frankfurter Presseclub,
Umlmenstraße 20, Frankfurt

SORRY

In unserer Rezension „Die Tücken des vierflügeligen Objekts“ vom 11. Februar (S.34) hatten vier Klaviere acht Pedale. Da ein Klavier jedoch normalerweise drei Pedale hat, kommen wir bei genauem Nachzählen auf zwölf Pedale.

Es ist lange her, dass Friedrich Merz Chef der CDU-Fraktion im Bundestag war. Um genau zu sein: Er war's von 2000 bis 2002. In unserem Artikel „Er drängt, erklärt und mahnt“ vom 18. Februar (S.6) hätte es daher vollständig und richtig heißen müssen: ehemaliger Unions-Fraktionschef.

Die Grundrente ist durch, meldeten wir am 20. Februar auf Seite 14. Richtig ist: Das Kabinett hat sie beschlossen. Bevor nun der Bundesrat abstimmen kann, muss sie erst noch im Bundestag beschlossen werden.

HP_0LES02FRDA - B_180334

